

Die Adelszeitung will nämlich beweisen, daß das Verfahren der Königlich Preuß. einfachen Censur viel besser und liberaler sei, als das der constitutionellen sächsischen Doppelten, ja dreifachen. Wir sind anderer Ansicht: wir haben freilich an der einfachen Censur mehr als hinreichend in Rußland indeß ist die Censur noch einfacher und in der Türkei und China am aller einfachsten! — Ist man einmal erst gespießt, kommt es gar nicht darauf an, ob man auch noch gehangen wird!

Um die Vortrefflichkeit der königlich preussischen Censur vor der constitutionellen sächsischen recht ad oculos zu demonstrieren, thut die Adelszeitung die naive Frage: „Ist in Preußen schon je der Fall vorgekommen, daß ein mit preuß. Censur gedrucktes Buch confiscirt wurde? — ic.“ Wenn wir, statt aller Antwort auf diese Frage, auf die Jahrgänge des Börsenbl. 38—41 verweisen, in welchen das preussische Verbot der in Berlin mit Berliner Censur erschienenen Schriften von Beta, Joel Jacoby ic., sowie des in Siegen erschienenen „die Juli-Revolution“ *) uns bekannt gemacht wird, so verwahren wir uns auf das bestimmteste, durch die Angabe solcher Fakta beabsichtigt zu haben, Irrthümer eines Blattes, wie die Adelszeitung, zu widerlegen — es giebt Blätter, deren ganze Existenz auf einem Irrthum beruht —: es hat uns nur geschmerzt, jene Notiz aus diesem Journale in unserm Börsenblatte lesen zu müssen, dessen eigener Inhalt so kräftig jener widerspricht.

Was diese Fälle an sich betrifft, so bedürfen sie weiter keines Commentars und es spricht gewiß mit für die Gerechtigkeit eines strengen Tadelns solcher Anordnungen, daß diese selbst von der Adelszeitung, freilich in aller Unschuld, gerügt werden. In der That aber auch giebt es keine größere Inconsequenz als das, was die Censur im eigenen Lande erlaubt, im eigenen Lande nachher zu verbieten.

Wir können bei diesem Anlasse nicht umhin, einen andern hierher gehörigen Fall mitzutheilen: Vor einem Jahre etwa erschien in Berlin, mit Berliner Censur gedruckt, ein Buch über die Leistungen eines, in letzter Zeit wieder thätig gewordenen Philosophen, und wurde ungehindert in den preussischen Blättern angekündigt und verkauft. Als der gefeierte Mann, der der Gegenstand jener Brochüre ist, nach Berlin kam, wollte der Verleger die Schrift dort, wie gewöhnlich, ankündigen lassen — es ward ihm von der Censur verweigert, — von derselben Behörde, welche die Erlaubniß zum Druck erteilt hatte. Wie wir hören, hat der Verleger jetzt die Censurbehörde höheren Ortes verklagt: — dem Resultate dieser Klage sehen wir mit vielem Interesse entgegen, so unbedeutend auch dieser Prozeß gegen den ist, wel-

Interesse berührt, und wollen dadurch, daß wir die verschiedensten Meinungen für und gegen eine Sache, für und gegen Maßregeln der Regierung aussprechen, der Wahrheit möglichst nahe zu kommen suchen. Darum allein können wir größere Freiheit der Presse, ja selbst Aufhebung der Censur wünschen, soweit diese nämlich als Hinderniß eines freien und vernünftigen Gedankenaustausches zu betrachten ist. d. R.

*) Irrren wir nicht, so ist das Buch nicht mit preussischer, sondern mit nassauischer Censur gedruckt. Bekanntlich haben die Verleger auch ein Etablissement in Wiesbaden. d. R.

chen die ganze öffentliche Meinung mit der Censur führt, und dessen Ergebnis leider bis jetzt noch kein überall erfreuliches ist.

14.

Was sagt der Börsenverein dazu?

Daß ein Anonymus etwas will, und nicht weiß, was er will; etwas sagt, und nicht weiß, was er sagt. Ich erkläre mich deutlicher.

In No. 48 des Börsenblattes gibt ein anonymes Com-militon seine natürliche Logik durch Analysirung nachstehender in No. 31 dieses Blattes abgedruckten Anzeige auf folgende Weise zu erkennen.

Die Worte des zerlegten Sages, der von Herrn Jos. Baer herrührt, sind: „ich wohne im Hôtel de Bavière, und bin von 8—9 zu sprechen;“ dieses Referat zerlegte nun der namenlose Recensent (wahrlich ein namhafter, einsichtsvoller Mann kann weder so schließen, noch so verdächtigen) auf folgende Weise: ich wohne im Hôtel de Bavière, d. h. ich der König, kommt zu mir alle, die ihr mühselig und mit den Remittenden beladen seid, ich will euch helfen, d. h. einiges baare Geld geben, damit euer Kreislauf von neuem beginne ic. ic. — Einen kühnern Satiriker, als unser anonymes Com-militon ist, hat die Sonne noch nicht erblickt. In dem un-schuldigen Wörtchen „ich“ soll der König enthalten sein. Weiß der Mann nicht, daß die Könige sich wir nennen? und wenn Hr. Jos. Baer einfach seine Wohnung anzeigt, hat er darum sogleich hiermit ausgesprochen, daß er den mit Remittenden Beladenen Geld geben wolle? hat die Redaction dieses Blattes, indem sie genannte Anzeige aufnahm, nicht sogleich die Rechtmäßigkeit und Verdachtlosigkeit an den Tag gelegt? Sollte der geistreiche Kritiker dennoch etwas verdächtiges herausgewittert haben, so frage ich „wie kommt er dazu, es so zu Papier zu bringen?“ und noch mehr, und dies ist das Himmelschreiende, wie trägt derselbe nicht einen Fingerhut voll Scheu nach, wenn er an einem eine Sünde heraus-riecht mit den Worten „der jüdische Handelsgeist triumphirt,“ eine ganze Nation anzugreifen? — Dies kann ich versichern, daß der jüdische Geist nicht sowohl, wie dies der Verfasser meint, im Handel triumphirt, als vielmehr in der Sphäre der Billigkeit, Mäßigung und logischer Einsicht. Nimmer würde ein Jude von einem Individuum auf die ganze Nation einen Schluß gemacht haben, einen Schluß, der um so auffallender ist, als er von einem Buchhändler herrührt — ich sage einem Buchhändler, bei dem Einsicht und Urtheil, und ein Geist der Einigung und Eintracht vorauszu-sehen ist und der gewissermaßen die Brücke vom Bürger- zum Gelehrtenstande bildet. — Der tadelnde Kritiker sagt ferner „zu spät, ihr Herren, werdet ihr es einsehen lernen, wie unrecht ihr thatet, und fortwährend thut, euer Geschäft — wahrlich nicht in den Schooß Abrahams — desto eifriger aber in die Hände seiner Nachfolger, der betriebsamen Kinder Israels zu legen.“ Ich gestehe offen, daß ich diesen Satz nicht verstehe. Was soll mit den Worten „in den Schooß Abraham's“ gesagt sein? Gab es vielleicht zur Zeit Abrahams einen Buchhandel? ich wüßte nicht. Noch minder sehe ich ein, daß unsre christlichen Com-militonen das Buchhändlerge-schäft, wie sich der Verfasser ausdrückt, in die Hände Israels,